Notwendigkeit von Zuwanderung

Dr. Stephan Ott

Erfordernis für die Daseinsvorsorge auf kommunaler Ebene

Ich komme auch von einer Kreisverwaltung, dem Kreis Rendsburg-Eckernförde. Ich bin die Fachbereichsleitung für die Bereiche Soziales, Gesundheit, Arbeit und Infrastruktur, das sind meine Bereiche. Mit Migration und Asyl, außer mit dem Asylbewerberleistungsgesetz, habe ich nicht viel zu tun. Deswegen wird meine Perspektive auch bisschen eine andere sein als bei den vorangegangenen Beiträgen.

Natürlich gibt es auch bei uns im Kreis viele Diskussionen in der Politik. Wir hatten gerade gestern Abend Kreistag. Da ist jetzt doch die Rede von Push- und Pullfaktoren, von Bezahlkarte, Arbeitsgelegenheiten für Geflüchtete, aber es fallen immer häufiger die Worte Abschiebung und auch das Wort Remigration ist schon häufiger gefallen, ohne – das muss ich auch dazu sagen – dass es den, wie ich finde, angemessenen Aufruhr gegeben hätte unter den anderen Kreistagsabgeordneten. Also die Diskussion wird durchaus rauer, auch bei uns und zunehmend auch geprägt von der, das ist sicherlich auch im Kreis Pinneberg so, angespannten Haushaltslage.

Unser Kreis ist eigentlich gesund, was unsere Finanzen anbetrifft. Wir haben dennoch zu kämpfen mit steigenden Defiziten in ziemlich allen Bereichen. Darüber hinaus haben wir die Lage in den kreiszugehörigen Kommunen. Dort gibt es ganz, ganz viele Aufgaben und Herausforderungen, auch viel Gejammer, zum Teil sicherlich auch gerechtfertigt. Ich muss aber auch dazu sagen, dass die aktuelle Flüchtlings- oder Migrationssituation auf eine in großen Teilen dysfunktionale Struktur trifft.

Wir haben in Deutschland, und das ist egal, ob auf Bundes-, Landes- oder kommunaler Ebene, über Jahrzehnte Investitionen versäumt. Das fällt uns heute auf die Füße, und zwar in allen Bereichen der Daseinsvorsorge. Das betrifft den Wohnungsbau. Es geht ja nicht nur darum, dass wir zu wenig Wohnungen für Geflüchtete hätten. Wir haben auch für Einheimische zu wenig Wohnungen, wir haben überhaupt zu wenig Wohnungen. Es geht um Bildung, es geht um Pflege, es geht um Digitalisierung und viele andere Bereiche. Und das muss ich dazu sagen, ganz selbstkritisch, wir haben zu viel Bürokratie, viel zu viel Bürokratie. Auch in den Kommunen, das dauert alles zu lange und das sind auch teilweise hausgemachte Probleme. Ich bin nur noch zwei Tage beim Kreis beschäftigt und kann deswegen relativ frei reden, falls Sie sich wundern.

Dann will ich zum eigentlichen Thema kommen: Daseinsvorsorge. Es geht um Daseinsvorsorge und Zuwanderung und wie hängt das irgendwie zusammen und was kann man daraus machen.

Aufmerksam geworden sind Sie, Frau Kratz-Hinrichsen, durch einen Bericht in einem unserer lokalen Medien. Die Landeszeitung schreibt immer gerne über den Kreis und mein Demographiebeauftragter und ich haben damals eine sogenannte kleine Bevölkerungs- und Haushaltsprognose vorgestellt. Wir haben schon auch vorher viele andere Berichte erstellt, wo es um das Thema Demografie geht: Wie entwickelt sich die Bevölkerung mit und ohne Zuwanderung, wie ist der Pflegebedarf, Haushaltversorgung, und so weiter. Also, wir gucken durchaus, wie der Kreis Pinneberg auch, in die Zukunft und machen unsere Pläne, und wir sehen natürlich, der demografische Wandel ist auch bei uns angekommen.

Der Kreis Rendsburg-Eckernförde ist im Gegensatz zum flächenmäßig kleinsten Kreis Pinneberg der flächenmäßig größte Kreis in Schleswig-Holstein, wir haben etwa 276.000 Einwohner, verschiedene Verwaltungsbezirke und wir sind im Speckgürtel von Kiel. Wir sind mit Kiel so eine Art Metropolregion, die nennt sich Kiel-Region zusammen mit dem Kreis Plön. Und wir haben eine eher ländlich geprägte Bevölkerungsstruktur, also wenig urbane Bevölkerung. Große Fläche, weite Wege, das ist eher das, was den Kreis Rendsburg-Eckernförde kennzeichnet.

Hier nochmal die Zahlen, auf die ich jetzt zu sprechen kommen möchte, die Bevölkerungsprognose. Wir haben zwar zusammen mit einer Firma geguckt, wie die Bevölkerungsentwicklung aussehen könnte, da gibt es ja ganz viele Szenarien im Statistischen Bundesamt, Statistischem Landesamt und auch das Land macht Prognosen. Wir haben jetzt nochmal eine eigene Prognose nur für den Kreis erstellt und stellen fest, wir werden eher nicht weniger. Das liegt daran, dass wir relativ viel Zuwanderung haben. Zahlenmäßig wird der Kreis in den nächsten Jahren, das hatten wir ja vorhin über den Kreis Pinneberg auch schon gehört, eher wachsen.

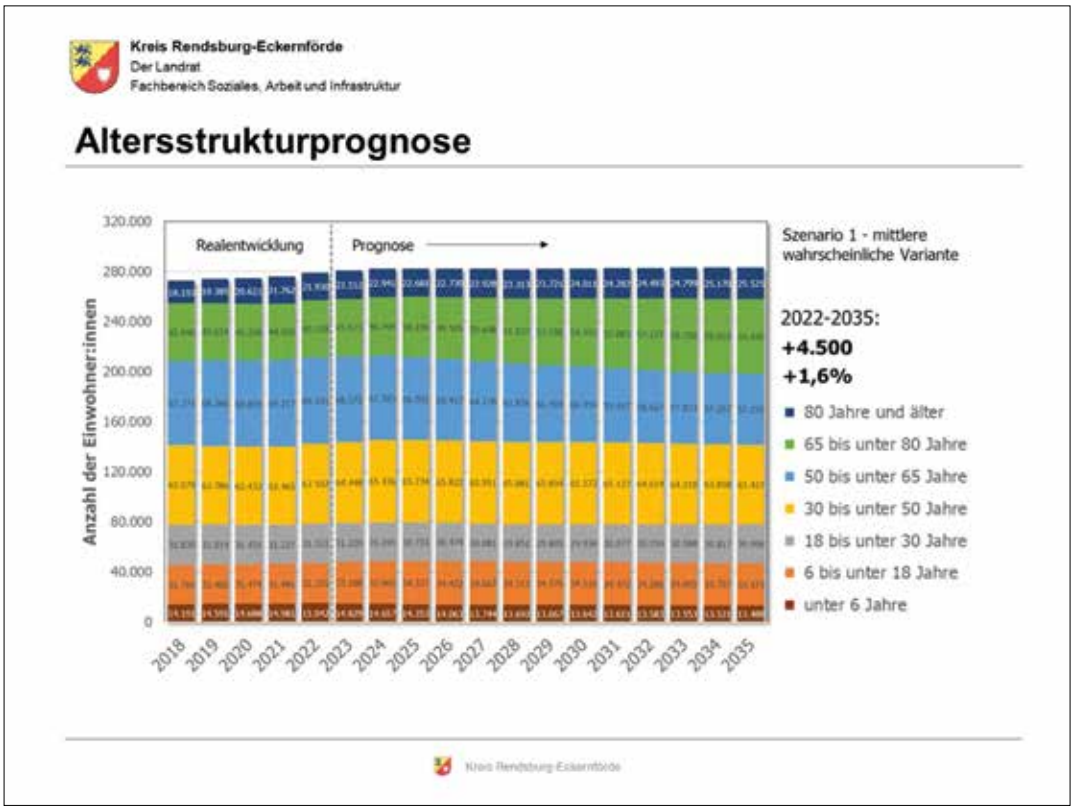
Was wir über die demografische Entwicklung wissen, ist dass die Gruppe der älteren Menschen ab 65 / 80 und drüber deutlich zunehmen wird. Und die Haushalte entwickeln sich so, dass wir sagen können, wir haben mehr kleinere Haushalte. Diese klassischen Haushalte mit Familien mit vier oder fünf Personen mit Kindern werden über kurz oder lang eher abnehmen zugunsten von Ein- oder Zwei-Personen-Haushalten, was natürlich auch Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt und die entsprechenden Bedarfe dort hat. Wir haben überlegt, was für Konsequenzen das Ganze hat mit Blick auf die Daseinsvorsorge.

Daseinsvorsorge – das sind ganz viele Bereich wie Wohnen, Pflege, medizinische Versorgung, Hausärzte, Arbeits- und Fachkräfte, ÖPNV etc. Aus gegebenem Anlass, weil es zu meinem Fachbereich gehört, möchte ich mich hier ein bisschen auf die Pflege im Zusammenhang auch mit Arbeits- und Fachkräfteentwicklung konzentrieren. Die geburtenstarken Jahrgänge werden erheblich abnehmen. Unten wird die Alterspyramide schlanker, oben, was wir vorhin schon festgestellt haben, wird die Pyramide breiter. Das wird uns in Zukunft ein nicht unerhebliches Pflegeproblem bescheren. Der Altersdurchschnitt der Bevölkerung wächst und gerade die Gruppen, die Pflege benötigen, werden in den nächsten Jahren und Jahrzehnten stark zunehmen. An den Quotienten spiegelt sich wider, wieviel Unterstützung ältere Leute in Zukunft noch durch Jüngere verfügbar haben werden.

Der Unterstützungskoeffizient beispielsweise nimmt ab, das heißt, wir werden in Zukunft immer weniger jüngere Menschen haben, die ältere Menschen pflegen können. Und Sie wissen ja, die meisten Menschen heutzutage werden immer noch im häuslichen Bereich gepflegt und die Belastung nimmt natürlich zu. Das Alter der zu pflegenden Menschen nimmt zu, hier gibt es ein erhebliches Problem. Gleichzeitig kommt es zu einer erheblichen Zunahme an Pflegebedürftigen.

Auch die Pflegegrade nehmen zu, die höheren Pflegegrade werden im besonderen Maße zum Problem. Es wird mehr Menschen geben, die wirklich intensive Pflege brauchen, aber auch die Anzahl der Leistungsempfänger*innen im Bereich Pflege wird deutlich ansteigen. Und als Ergebnis unserer Studie berechnen wir eine gewisse Anzahl an Pflegekräften, die uns im Bereich ambulante Pflege und auch im Bereich stationäre Pflege fehlen werden. Das liegt so um 20 Prozent Mehrbedarf. Wenn Sie das hochrechnen auf Schleswig-Holstein, kommen Sie allein im Bereich Pflege auf einen erheblichen Mangel an Fachkräften.

Das Ganze deckt sich weitgehend mit der Gemeinde-Untersuchung oder mit einer Untersuchung vom Bundesarbeitsministerium (BMAS). Demnach werden wir im Bereich Gesundheitswesen und im Bereich Pflege bis 2040 einen erheblichen Mehr-



Kreis Rendsburg-Eckernförde
Der Landrat
Fachbereich Soziales, Arbeit und Infrastruktur

Bevölkerungsstruktur

Tabelle 17: Alten-, Belastungsquotient und Unterstützungskoeffizient im Land 2019 und 2030

Jahr	Altenquotient	Belastungsquotient	Unterstützungskoeffizient
2019	39,6	70,2	2,5
2030	50,8	84,6	2,0
Differenz zu 2019	+11,2	+14,4	-0,5

Datengrundlage: Statistisches Bundesamt (Destatis) (2019).

Tabelle 18: Relativer Anteil der Bevölkerung im Kreis Rendsburg-Eckernförde nach Altersgruppen bis 2030 (Angabe in %)

Jahr	Jüngere, nicht Erwerbsfähige (bis unter 20 Jahre)	Erwerbsfähige (20 bis unter 65 Jahre)	Alle Älteren (65 Jahre und älter)	Hochbetagte (80 Jahre und älter)
2019	18,5	57,4	24,1	7,2
2020	18,4	57,2	24,4	7,6
2022	18,2	56,8	25,0	8,1
2024	18,1	56,1	25,8	8,4
2026	18,0	55,2	26,8	8,3
2028	17,9	54,2	27,9	8,5
2030	17,8	53,1	29,2	8,7
Differenz zu 2019	-0,8	- 4,3	+ 5,1	+ 1,5

Datengrundlage: Bevölkerungsprognose 2018 bis 2030 nach Gertz Gutsche Rümenapp GbR (2017).

Kreis Rendsburg-Eckernförde

bedarf an Arbeitskräften und an Fachkräften haben. Also Arbeits- und Fachkräfte – natürlich beides mittlerweile – sodass wir hier einen besonders erheblichen Bedarf haben, allerdings auch in den anderen Bereichen der Daseinsvorsorge.

Was also würden wir tun ohne die Menschen, die in den vergangenen Jahrzehnten zugewandert sind? Die Zuwanderung hat nach dem 2. Weltkrieg angefangen. Wenn die Bevölkerung keine Zuwanderung gehabt hätte, wäre die Bevölkerungszahl heute um knapp 15 Millionen Personen niedriger als mit der Zuwanderung, die wir mit den letzten Jahrzehnten hatten. Das ist schon so, dass das ein gewaltiger Faktor ist, und wir werden auch weiterhin Zuwanderung brauchen. Ich möchte jetzt hier weniger eingehen auf Herkunftsländer, Asylsituation oder sonstige Dinge, sondern nur auf den reinen Bedarf von 400.000 Menschen, die wir brauchen werden, um sozusagen das Defizit an Arbeitskräften in Zukunft auffangen zu können.

Das hat durchaus auch volkswirtschaftliche Konsequenzen. Der Beitrag zur Sozialversicherung, zum Beispiel in den Pflegeberufen, wird heute wesentlich auch von Geflüchteten und Migranten getragen. Das gilt auch für andere Bereiche, wie die Humanmedizin, aber auch für Berufskraftfahrer*innen, die Softwareentwicklung und weitere Bereiche der Daseinsvorsorge. Gleichzeitig ist zu beachten, dass viele Geflüchtete, Migrant*innen, ausländische Personen aufgrund von entweder schlechter Qualifikation oder fehlender Anerkennung von Berufsabschlüssen – das ist ein großes Problem, gerade in den Gesundheitsberufen – nur auf Helferniveau beschäftigt sind. Hier besteht sicherlich noch gewaltiger Entwicklungsbedarf, dass wir hier auch die Qualifikation derjenigen, die zu uns kommen, entsprechend nutzen.

Das Beschäftigungswachstum wurde 2011 zu 20 Prozent von Geflüchteten und Migrant*innen getragen. Die Umkehr erfolgte 2018 und im Jahr 2023 war es so, dass praktisch der gesamte Zuwachs von Beschäftigungen in Deutschland von Geflüchteten und Migrant*innen getragen wurde. Das heißt, wenn wir diese Bevölkerungsgruppe nicht hätten, dann hätten wir die wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen Jahre so nicht haben können, und wir hatten wirklich gute Jahre. Das ist zum großen Teil auch von dieser Gruppe mitgetragen worden. Wie gesagt, ich will jetzt gar nicht auf irgendwelche Herkunftslän-

Kreis Rendsburg-Eckernförde
Der Landrat
Fachbereich Soziales, Arbeit und Infrastruktur

Bevölkerungswachstum in Deutschland mit/ohne Einwanderung

Die Schätzung gibt an, wie viele Menschen in Deutschland leben würden, wenn es seit 1950 keine Zu- und Fortzüge gegeben hätte. Die Zahlen für 2020 beruhen auf einer vorläufigen Schätzung des Statistischen Bundesamts.

Kreis Rendsburg-Eckernförde

der eingehen, sondern das nur als Botschaft senden, dass das so war und auch weiterhin so bleiben wird. Natürlich gibt es auch eine hohe Anzahl an Arbeitslosen mit auch entsprechender Belastung der sozialen Systeme, aber das wird eben aus meiner Sicht die Aufgabe der Zukunft sein, diese Menschen mit Migrationshintergrund in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Fazit

Wir haben einen Anstieg der Bevölkerung mit Migrationshintergrund aufgrund dieser fortlaufenden Wanderungsgewinne – das können wir deutschlandweit zeigen, aber auch für den Kreis, und zwar für jeden Kreis in Schleswig-Holstein. Was wir brauchen, sind mehr Plätze in Kitas, in Schulen, und wir müssen uns dringend kümmern um Integration in den Arbeitsmarkt. Stärkung der Teilhabe brauchen wir und wir müssen die Aktivierung des ausländischen Erwerbspotentials heben. Das ist ein Schatz, der liegt auf dem Grund des Bodens, der ist da und den müssen wir heben. Und das können wir auch und wir müssen natürlich die ausländischen Fachkräfte in den Arbeitsmarkt integrieren.

Und ich sehe das auch gar nicht so negativ, wir sind wirklich eines der reichsten und leistungsfähigsten Länder der Welt, das sollten wir wirklich hinkriegen und auf Ebene der Ehrenamtstätigen – natürlich da passiert ja ganz viel, auch bei uns im Kreis. Beispiele sind Sprachkurse, wir haben viele Initiativen auch mit den Jobcentern, mit der Bundesagentur, die sind da auch ganz positiv und sagen, es läuft durchaus, selbst der Jobturbo, der in der Öffentlichkeit immer so zerrissen wird, funktioniert. Es ist ja nicht so, als gäbe es da keine Initiativen, das gibt es in allen Kreisen, auch bei uns, und da wird ganz viel wirklich tolle Arbeit geleistet von den Ehrenamtlichen.

Als Fazit möchte ich nochmal darauf hinweisen: Ohne Arbeits- und Fachkräfte aus Drittstaaten wird es kaum gelingen, das Erwerbspotential in den kommenden Jahren aufrecht zu erhalten. Deswegen nochmal hier von meiner Seite das Signal: Ja, wir brauchen diese Menschen und wir werden sie auch in Zukunft brauchen für unseren Arbeitsmarkt, auch um die demografischen Verluste auszugleichen und von daher sage ich: Herzlich willkommen!

Dr. Stephan Ott war bis September 2024 Fachbereichsleiter Soziales im Kreis Rendsburg-Eckernförde.